

Manifest der Micro-Utopien

Die Mikro-Utopie ist eine Form der Utopie - Micro-Utopien können also kleine, vorübergehende Orte sein, an denen Menschen zusammenkommen, um neue, bessere Formen des Zusammenlebens auszuprobieren. Diese Projekte bieten eine Möglichkeit, neue politische Ideen, Prozesse und soziale Interaktionen zu testen - ein Weg, eine Utopie tatsächlich Wirklichkeit werden zu lassen?

Der Autor John Wood schlägt in seinem Buch „Design for Micro-Utopias“ vor, dass wir viele kleine Utopien schaffen sollten, anstatt an einer einzigen, großen Utopie festzuhalten. Diese Micro-Utopien erweitern unser Denken darüber, was möglich ist, und folgen der Idee von Buckminster Fuller: „Man ändert Dinge nicht, indem man gegen die bestehende Realität kämpft. Um etwas zu ändern, baue ein neues Modell, das das bestehende Modell überflüssig macht.“

In diesem Projekt beschäftigen wir uns mit den einhergehenden Vorstellungen, Potentialen, Fragen, aber auch Zweifeln einer Mikroutopie und untersuchen bisherige Ansätze. Zudem setzen wir uns mit weiteren Schritten hin zur zukunftsfähigen Utopie eines ökologischen Wandels im Umgang mit der Natur auseinander, der Gewichtung einzelner Akteur*innen und der Positionierung des Menschen im Gesamtsystem, der Gestaltung und der Entwicklung, dem Entwurf und der Architektur.

Prinzipien und Ziele

Stephen Duncombe meint, dass kleine utopische Projekte folgendes leisten sollten:

- Andere inspirieren, indem sie zeigen, dass eine bessere Welt möglich ist
- Die aktuellen gesellschaftlichen Probleme kritisieren
- Neue Ideen für das Zusammenleben entwickeln
- Eine gemeinsame Richtung vorgeben
- Andere zu gemeinschaftlichem Handeln ermutigen

Ruth Levitas sagt in ihrem Buch „Utopia as Method: The Imaginary Reconstitution of Society“, dass das Nachdenken über Utopien uns hilft, die Verbindungen zwischen Wirtschaft, Gesellschaft, Umwelt und unserem Leben als Ganzes zu verstehen. Das unterstützt die Entwicklung neuer Zukunftsszenarien und öffnet sie für Diskussionen und demokratische Entscheidungen.

Der Kurator Nicolas Bourriaud hat die Idee der Micro-Utopien entwickelt, um Kunstprojekte zu beschreiben, die kleine, temporäre Momente der Gemeinschaft und zwischenmenschliche Experimente schaffen. Diese Idee baut auf einer Kunstform namens „relational aesthetics“ auf, die sich auf menschliche Beziehungen und ihren sozialen Kontext konzentriert. Künstler*innen vermitteln und initiieren dabei. Meistens sind diese Projekte für ein breites Publikum offen, aber manchmal richten sie sich auch

an bestimmte Gruppen. Die Teilnahme kann spontan und kurz oder langfristig und kontinuierlich sein.

Beispiele von Microutopien

Micro-Utopien entstehen in Form von Gemeinschaftszentren, Mini-Bibliotheken, freien Schulen, Gemeinschaftsgärten, Gratiisläden oder digitalen Plattformen für gemeinsame politische Entscheidungen. Sie sind oft künstlerische und politische Projekte, die durch Interaktionen wichtige Fragen der heutigen Zeit aufwerfen. Ihr Ziel ist es, unsere Vorstellungskraft zu beflügeln und Erlebnisse zu schaffen, die Großzügigkeit, Freude und Gemeinschaft fördern. Wenn sie gut gemacht sind, werden diese Orte zu beliebten Treffpunkten, an denen Menschen gerne Zeit verbringen und mitgestalten wollen.